

Dresdner Nachrichten
Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Preis: 12.000 Grubenplaz.
Inhalt: 12.000 Grubenplaz.

Abonnement:
Preis: 12.000 Grubenplaz.

Druck und Eigentum der Verleger: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 10. Januar.

Der Geh. Rath Schmalz hat sich am Sonnabend nach Berlin begeben, um an den Sitzungen des norddeutschen Bundesraths Theil zu nehmen.

Dem Miethsunterstützungswerke sind von J. R. H. der Frau Kronprinzessin 5 Thlr. und der Prinzessin Amalie 30 Thlr. zugewiesen worden.

Das Uniformirungswesen greift bei uns immer mehr und mehr herum. So ist jetzt für das technische Personal am hiesigen Hoftheater der Befehl ergangen, nur in den ihnen vorgeschriebenen Dienstkleidern sich zum Dienst und zu der Arbeit zu melden.

Auf dem Neumarkt wurden neulich Abend viel Klagen laut, die Situation an dem Hotel de Sarre war daran die Schuld. In Folge des Concerts, das Rabinstein im Saale des Hotel de Sarre gab, waren zum Abholen der Herrschaften, überhaupt des Publicums eine Menge Equipagen und Droschken vorzufahren und zwar schon vor 8 Uhr; denn es hieß, das Concert solle um halb 9 Uhr zu Ende sein.

Der nächste Rittwoch in Braun's Hotel ist stattfindende Subscriptions Matinee scheint durch die ihm einverleibte Raffele der Eröffnung des Suez Canals an Decoration und Arrangement wieder etwas Neues zu bieten.

Der Verein „Gedächtnis“, gegründet aus ehemaligen Schülern der Schule des Vereins zu Roth und Thät gegründet, hält heute Abend in Braun's Hotel seinen letzten Gastabend, verbunden mit Theater und Ballmusik, ab.

Gestern Mittag wurde dem Feuerwehrgesellen im Neuhäuser Rathhaus telegraphisch ein in Vorstadt Neuborf ausgebrochenes Feuer signalisirt Hilfe ging sofort dahin ab, fand aber keine Beschäftigung daselbst, da das gelaubte Feuer auf Täuschung beruhte.

Eben ist im Druck ein Bericht über die Dresdner öffentliche Poliklinik für Hautkrankheiten und Syphilis erschienen, die ihre Thätigkeit im Gebäude der ehemaligen chirurgisch-medizinischen Akademie entwickelt. Der Verfasser, Herr Dr. F. E. Günz, bietet darin für den Kenner, namentlich aber für den Laien viel Lehrreiches und zwar schon insofern, als die Droschkerei zeigt, wie nothwendig es sei, die Hilfe eines Hospitals in den betreffenden Fällen sofort in Anspruch zu nehmen, was leider selten geschieht. Die Erfahrung lehrt, daß die wenigsten Syphilitischen sich wegen ihrer Krankheit in ein Hospital begeben, sondern während ihrer Behandlung ihrem Berufe nachgehen, daß ferner die Aufnahme solcher Kranker in die Anstalten in vielen Ländern ziemlich erschwert sei, daß Wale die Poliklinik nicht einer Behandlung wegen besuchen, sondern nur, um über ihren Zustand in's Klare kommen zu wollen. Namentlich sind es die, welche mit Vereitlung und Verabreichung von Schwämmen beschäftigt sind, welche aus Scheu öfters gar nicht sich behandeln lassen. Zu den Letzteren gehören sehr häufig die Bäckergehilfen, Köche, Conditoren und Kellerer. So wurden in Wien 1868 über 100 syphilitisch krank: Bäckergehilfen behandelt, die trugheim täglich Brod — machten. Ein hiesiger Bäckergehilfe, der vom Verfasser selbst in der Poliklinik behandelt wurde, da er wegen seiner Mittellosgkeit im Hospital keine Aufnahme gefunden und immer noch wunde Stellen an Mund und Händen hatte, ließ sich, trotz der Warnung des Arztes, nicht abhalten, Bregeln zu fabriciren. Das ist nun allerdings sehr traurig

für die Liebhaber von Bregeln. In so interessanter Weise schildert der Verfasser seine Erfahrungen weiter. — Im Ganzen wurden in der Poliklinik 143 Kranke behandelt, darunter 53 Haut- und andere Kranke und 90 Syphilitische, an alle Kranke aber 528 Consultationen erteilt und verschiedene Kuren auswärtiger medicinischer Capacitäten angewendet. Wir empfehlen Allen das Lesen dieses interessanten, nützlichen Werkchens.

Eine auf der Scheffgasse wohnende Frau ließ am Sonnabend Abends 6 Uhr, nach Hause zurückgekehrt, ihren Kinderwagen einen Augenblick unbewacht vor dem Hause stehen. Ein vorübergehender Mann fuhr den Kinderwagen mit fort, wurde jedoch von dem Ehemanne der Frau eingeholt und ihm sein Fang wieder abgenommen.

Ein Pistolenduell, welches vor einigen Tagen in der Nähe von Berlin zwischen zwei Mitgliedern der Aristokratie stattfand, macht viel von sich reden. Es wird erzählt, daß der eine der Duellanten ein Diplomat, Graf Uexküll, in naher Beziehung zu der Hofdame der Frau Kronprinzessin, Gräfin Hohenhausen, gestanden habe, welche den Rücktritt der Comtesse aus ihrer Hoffstellung bewirkte. Die weiteren Umstände, welche das Verhältniß des Grafen U. zur Gräfin H. nahmen, veranlaßten deren Bruder, den Grafen Hohenhausen, jenen zur Nachsicht zu jagen. Es wird weiter erzählt, Graf U., der als der Beforderte den ersten Schuß hatte, habe in die Luft geschossen, während ihm sein Gegner seine Kugel in den Unterleib jagte. Die Vorgänge bei dem Zweikampf haben vielfach an das unglückliche Duell, welches zu Carouge bei Genf zwischen Ferdinand Lassalle und dem später verstorbenen Wallachen Janke von Radowitsch stattfand, erinnert. Die Verwundung des Grafen Uexküll ist übrigens nicht lebensgefährlich.

Von einem Abonnement unseres Blattes ging uns aus Menton in den See-Alpen, einem Keinen von hohen Bergwänden von aller Welt getrennten Ort, dieser Tage ein Schreiben zu, in welchem uns mitgetheilt wird, daß die dort zur Erholung ihrer Gesundheit sich aufhaltenden vielen Deutschen, unter denen sich auch Sachsen befinden, ebenfalls eine Christbefeuerung unter sich in waterländischer Weise gefeiert. Der Salon des bairischen „Hotel du Louvre“ war in einen kleinen Wald verwandelt, es schmückten ihn Pinien und Sted-palmen, doch fehlte auch der deutsche Tannenbaum nicht, der besonders von Niya herübergeholt worden war. Nachdem nach dortiger Sitte um halb 6 Uhr zu Mittag gespeist war, fand im Salon unter dem Jubel der Kinder die Weihnachtsfeier statt, in welcher die Aufführung der Haydn'schen und Romberg'schen Kindersymphonien eingeschlossen wurde, wozu sich die Dilettanten besonders komisch costümirte hatten. Die Heiterkeit war eine allgemeine von Anfang bis zu Ende des Festes. Schon die Natur selbst hatte den Tag festlich gefeiert. Sie schenkte den Frühlings eine herrliche Sommerjonne und in Blüthe stehende Limonenbäume. Leider wurde die Freude am andern Tage dadurch gestört, daß der schön gepuhte Tannenbaum und die dazu gehörigen Geschenke demolirt waren, was allgemeine Mißstimmung hervorrief. Der Wirth, dessen Kinder die Urheber dieser Mißthimmung waren, wurde zwar veranlaßt, einen neuen Christbaum zu stellen, was auch geschah — die volle Freude lehrte jedoch nicht wieder und Alle dachten:

„Ist's auch schön im fremden Lande, Doch zur Heimath wird es nie!“

Tagesordnung der 56. öffentlichen Sitzung der Zweiten Kammer, Montag, den 10. Januar 1870, Nachmittags 5 Uhr. Schlußberatung über die Anträge der Herren Vicepräsident Streit und Genossen, die Gemeindeverfassung betreffend.

Kleine Wochenchau.

Der heilige Vater in Rom erklärte vorige Woche den Herren Offizieren, die da gekommen waren, ihm zum Neuen Jahre zu gratuliren, den Grund, warum er gezwungen wäre, eine Armee zu halten. Seine Dignität ging dabei ziemlich rationell zu Werke und bemerkte: Man halte ihm vor, daß er Soldaten bezahle, da man sich doch nicht zu erinnern vermag, daß der Herr Christus dergleichen gehabt. Ja, meinte der Nachfolger Petri, das sei damals auch was ganz Andres gewesen, dem Herrn Christus hätten Legionen Engel zur Disposition gestanden und auch sein Vorgänger der Apostel Petrus sei durch einen Engel aus der Gefangenschaft befreit worden. Diese engelhafte Unterstützung finde aber heute nicht mehr statt. Darum sei Seine Heiligkeit gezwungen, sich Soldaten zu halten, um seinen zahlreichen Feinden Widerstand leisten zu können. An diese päpstliche militärische chaffepotische Allection lassen sich nun die allergnädigsten Betrachtungen anknüpfen. Proprius entnehmen wir aus dem Munde des heiligen Vaters die betäubende Kunde, daß die Legionen Engel, die dem Herrn Christus „zur Disposition“ (wie sich Seine Heiligkeit ausdrücken) standen, so wie auch der Engel, welcher den Heiligen aus Ketten und Banden erlöste, heut zu Tage Anstand neh-

men, dem heiligen Vater ähnliche Liebesdienste zu erweisen, so daß letzterer lebiglich auf die Chaffepots einer Anzahl Söhne des Mars angewiesen ist, bei welchen letzteren die Engelschaft und Engelhaftigkeit noch zu den sehr problematischen Eigenschaften gehören. Hieran knüpft sich eine zweite Betrachtung: Warum nehmen die Legionen Engel, die dem Herrn Christus „zur Disposition“ standen, so wie der petrinische Befreiungsel Anstand dem, wie er selbst gesteht, von seinen Feinden hart überbrängten Nachfolger Petri unter die Krone zu greifen? Diese helfende Engelschaft muß hierzu doch ihren gewiß nicht zu mißbilligenden Grund haben. Welches ist nun dieser Grund? Diese Frage tritt unwillkürlich hervor, nachdem Seine Heiligkeit erklärt haben, daß ihm die Engel nicht mehr helfen. Sollten diese ihr heilig Angekigt wohl gar abgewandt haben vom päpstlichen Stuhle? Sollte letzterer vielleicht, weil die Engel Christi Engel des Lichts, der Wahrheit, der Liebe waren, mit ihnen vielleicht gar auf gespanntem Fuße, auf gespanntem Zündnadel „Chaffepot“ Fuße leben? Wir wollen daran nicht glauben, weil wir solches nicht wünschen.

Was nun speziell den petrinischen Befreiungsel angeht, von welchem Seine Heiligkeit ebenfalls sagt, daß er in neuerer Zeit nicht mehr von sich wahrnehmen lasse, so ist geschichtlich nachzuweisen, daß sich Seine Heiligkeit hier trotz ihrer Unfehlbarkeit in einem sehr großen Irrthume befinden. Das Geschlecht dieser Befreiungsel, wenn sie auch nicht gesüßelt, sondern nur in bescheidener Menschentracht einhergingen ist Gottlob nicht ausgestorben; um nur von diesem Jahrhundert zu reden, von der hochherzigen und hochgefeierten Frau von Lavalette, von den Befreier des edeln Schweizer Steiger von dem Befreier des patriotischen Dr. Kellner in Kassel, bis zu dem Befreier des Dichters Kinkel und vieler anderer opferfreudiger Männer und Frauen, die in rein menschlicher Erhabenheit sich für höher erachteten, als die Vertheilung einer oft von Parteilichkeit getriebenen Justiz und Rechtsprechung, namentlich wo es sich um politische Anschauungen und Bestrebungen handelte. Es sei hier mit Rücksicht auf die Geburte abgewiesen, als sei es gut geheißen, einen Spießbuden oder sonstigen gemeinen Verbrecher aus seiner wohlverdienten Fäst zu befreien.

Also dies Geschlecht der Befreiungsel ist nicht, wie der heilige Vater meint, ausgestorben. Sie leben noch zu Ehren einer edlen Menschlichkeit und auch zu Ehren eines reinen und nicht verhallorneten Christenthums. Uebrigens sehen die oben angeführten rettenden Persönlichkeiten noch menschlicher Anschauung weit über jenem Engel, welcher den Petrus befreit. Ein Engel hat gut befreit, erstens ist er ein himmlisches Wesen, dem ein irdischer „halt mich fest“ gar nicht beizukommen kann und außerdem kann er auch noch, wenn ja die Sache Dinge kriegen sollte, allen Polizisten und Gendarmen mit Glanz davorschießen und der sämmtlichen irdischen Criminaljustiz ein Schnippchen schlagen, denn er hat zwei schöne goldige Filzsel (wenigstens werden die Engel also decorirt abconterfeit) auf weich schwebendes Attribut sowohl Frau von Lavalette wie die übrigen irdischen Befreiungselben vorzuziehen mußten.

Doch genug von diesem Engelcapitel, steigen wir wieder in's 3. bische nieder. Der heilige Vater war auch diesmal wieder das Karnikel, welcher durch seine Ansprache an die gratulirenden Offiziere angefangen hat, sonst wäre's uns gar nicht in den Sinn gekommen, so ausführlich zu werden.

Der politische Thierkreis befindet sich im neuen Jahre noch immer im Sternbild der Waage. Man weiß noch nicht, wohin sich das Ganze schließlich wenden wird. Vor der Hand schwankt es auf recht erfreuliche Weise nach Frieden. Auch die Aufstände in Ostmatien und auf der Insel Cuba scheinen unbedeutend. Ob es los eine zeitweilige Ueberfluthung mit Pulver und Blei oder ob der alte Schreden dieser liegt und über kurz oder lang wieder ausbricht, müssen wir abwarten. In Ostreich giebt es noch immer Ministerpaltung. Der eine Theil der Herren Staatslenker will rechts, der andere links. Wahrscheinlich wird die Bombe auseinander schlagen. Der Kaiser von Ostreich ist nach Rom gereist, um seiner Frau Gemahlin einen Besuch abzustatten.

In Paris hat es wieder unterschiedliche Neuigkeiten gegeben, aber nicht unter Blitz und Donner wie Rams 58, sondern als besuchender Frühlingssprühregen. Die Course haben darum auch sämmtlich die Köpfe in die Höhe gerickt, wie die Frösche, wenn sich ein Gewitter verzogen und sie quaden hoffnungsfreudig nach al pari. Nur die verteuert vielen Bayonnette, weil sie auch gar keine Anstalt zum Abproben machen, liegen die Stimmen der Börsenleute noch etwas belegt erscheinen.

Dies neue französische Ministerium soll die Aufgabe haben, die Freiheit mit der kaiserlichen Politik zu amalgamiren. Ein Problem, das unmittelbar nach der Cränatur

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.

Vertical text on the right margin containing various notices and advertisements.